

Der hl. Papst Gregor d. Gr. und der hl. Erzbischof Augustinus von Canterbury.

Ein Gedenkblatt zur dreizehnhundertjährigen Gedächtnisfeier der Apostel Englands (604—1904).

Nach dem Englischen des Rev. Dom Beda Camm, O. S. B. (Erdington — England)
von P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig — Nied. Öst.)

„Ut dies natalitius beati papae Gregorii et dies quoque depositionis, qui est VII. Kalendas Junii, sancti Augustini archiepiscopi atque confessoris, qui genti Anglorum missus a praefato papa et patre nostro Gregorio scientiam fidei, baptismi Sacramentum et coelestis patriae notitiam primus attulit, ab omnibus sicut decet honorifice venerantur ita ut uterque dies ab ecclesiasticis et monasterialibus feriatius habeatur nomenque ejusdem beati patris et doctoris nostri Augustini in laetaniae decantatione post sancti Gregorii vocationem semper dicatur.“ (Konzil von Clovesho A. D. 747.)

So proklamierte die alte, in einer feierlichen Synode versammelte Kirche Englands mit kräftiger Stimme ihre unvergängliche Dankbarkeit gegen ihre Benediktiner-Apostel. Die Namen Sankt Gregorius und St. Augustinus sollten für immer unzertrennlich verbunden bleiben sowohl in ihrer Liturgie wie in ihrer Geschichte. Unter die Hauptfeste des Jahres wurde stets jener Tag des Monates März gerechnet, welcher den hl. Gregorius die Last seines Hirtenamtes in Rom für ewig niederlegen sah, sowie jener Tag im Mai, an welchem die Kirche von Canterbury durch das Ableben ihres hl. Erzbischofs Augustinus zum erstenmale verwaist ward. „Amabiles et decori in vita sua, in morte quoque non sunt divisi.“ Sie waren verbunden durch gemeinsame Liebe, gemeinsames Ziel und gemeinsames Werk. — Der große Papst, der von Sankt Petri Stuhl herab seine Augen unverwandt über die Meere hinaus richtete, „gegen eine entfernte, an die Ecke der Erde gesetzte Insel“, und der heroische Mönch, welcher den Frieden seines Klosters, sein geliebtes Rom und die Gesellschaft eines so teuren Vaters verließ, um in jenem fernen Lande zu leben und zu sterben, um dessen heidnische Bewohner für den christlichen Glauben zu gewinnen. Und da dieser eine sehnstüchtige Wunsch beider Herzen durchglühte, der Gegenstand ihrer gemeinsamen Gebete und Arbeiten war, geschah es nach Gottes Vorsehung überaus zutreffend, daß sie beide im Laufe des nämlichen Jahres zu ihrem himmlischen Lohn gelangen sollten.

Und so ist es dieses Jahr der Gnade 1904, in welchem alle Katholiken, namentlich die von England, das dreizehnhundertjährige Andenken des Todes von St. Gregor dem Großen und St. Augustinus von Canterbury freudigen Herzens feiern. Und

sicherlich kann auch in einer Zeitschrift, die Benediktiner-Studien gewidmet ist, diese Gedenkfeier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, obgleich Schreiber dieser Zeilen bedauert, daß die Ehre, die Apostel Englands zu preisen, nicht würdigeren Händen zugefallen ist. —

„Unser Vater Gregorius, der uns die Taufe schickte“ — so liebten die alten Katholiken Englands von dem großen römischen Papste zu sprechen, der sie einer so zärtlichen und doch innigen Liebe gewürdigt hatte. Ihre Dankbarkeit gegen ihn war keine äußerliche Formalität, sie kam aus tiefstem Gefühle und innerstem Herzensgrunde; und da St. Gregor ihrer nie vergaß, vergessen auch sie niemals seiner. Darum können sie auch mit Freuden des Umstandes gedenken, daß die beiden ältesten Lebensbeschreibungen des großen Papstes von englischen Mönchen stammen, die erste von einem unbekanntem Mönche zu Whitby, die zweite von keinem geringeren Geschichtsschreiber als St. Beda dem Ehrwürdigen. Die Biographien des Johannes und Paulus Warnfried, Dekane von Monte-Cassino, welche dieser Abhandlung der Hauptsache nach als Autoritäten zu Grunde gelegt sind, stützen sich größtenteils auf das Werk unseres angelsächsischen Heiligen, und die Kirchengeschichte des hl. Beda ist es, worin wir die authentischen Texte der Briefe St. Gregors finden ebenso wie jenes Büchleins oder jener Reihe von Antworten auf die Fragen St. Augustinus', dessen Echtheit, die seinerzeit viel bestritten wurde, nunmehr siegreich behauptet werden kann.

Die rührende Geschichte von St. Gregor und den Sklavenknaben, die in England noch immer so wohlbekannt und populär ist, war augenscheinlich eine geliebte Tradition in Deira, obgleich sie in Rom unbekannt oder vergessen war. Zweifellos erzählte sie Paulinus, dessen große, dunkle Gestalt auf das Volk von Deira so gewaltigen Eindruck machte, seinen Yorkshire-Konvertiten, die mit lebhafter Freude die Kunde vernahmen, daß eine zufällige Begegnung mit Knaben aus ihrem eigenen Lande es war, die das große Herz St. Gregors zuerst mit Sehnsucht nach Englands Christianisierung erfüllte. Daher findet sich diese Erzählung in dem alten Berichte des Deiran-Mönches von Whitby zum ersten Male erwähnt. Diese Biographie entdeckte Paul Ewald in einem St. Gallener Manuskripte (Nr. 567 des 8. und 9. Jahrh.) und Teile derselben wurden in Plummers prächtiger Ausgabe St. Bedas abgedruckt. Gewichtige innere Gründe sprechen dafür, daß jene Arbeit des Mönches zu Whitby vom hl. Historiographen Beda stark benützt wurde.

In dem ältesten Berichte über St. Gregors Begegnung mit englischen Knaben findet sich nicht erwähnt, daß sie Sklaven gewesen seien; das ist ein von Beda hinzugefügtes Detail. Der

Mönch von Whitby sagt bl.ß: „Es wird von glaubwürdigen Leuten erzählt, daß, bevor er zum Pontifikate erhoben wurde, einige von unserer Nation nach Rom kamen, die von weißer Gestalt waren und lichte Haare hatten (*forma et erinibus candidati albis*) und wie manche behaupten, schöne Knaben gewesen sein sollen, während andere sie gewandte und zierliche Jünglinge nennen (*crispos juvenes et decoros*).“ Sicherlich wurde Gregor nicht, wie einige meinen, von ihrem geröteten Antlitze und flachsfarbigem Haare so eingenommen, denn beides wird ihm durch die Longobarden nicht fremd gewesen sein. Der ehrwürdige Beda sagt von ihnen: „*Pueri candidi corporis et venusti vultus, capillorum quoque forma egregia.*“

Das darauf folgende Gespräch wird vom Whitbyer Mönche also wiedergegeben: „Auf Eingebung Gottes fragte er sie, welcher Nation sie seien und als sie erwiderten: diejenigen, von denen wir abstammen, heißen ‚Anguli‘, sagte er: ‚Angeli Dei‘. Dann fragte er weiter: ‚Wie heißt der König dieses Volkes?‘ Und sie sprachen: ‚Aelli‘. Da rief er aus: ‚Alleluja! denn Gott soll dort gelobt und gepriesen werden.‘ Er forschte auch nach dem Namen des Stammes, dem sie angehörten, und sie sagten: ‚Deira‘. Und er entgegnete: ‚De ira Dei fugientes ad fidem.‘“

Beda fügt hinzu, daß sie auf dem Forum zum Kaufe angeboten wurden und daß St. Gregor bei den Handelsleuten Erkundigungen nach ihnen einzog. Er fragte, ob sie Heiden seien und als dies bejaht wurde, „hob er einen oder zwei lange Seufzer aus seinem innersten Herzen und sagte: ‚Ach, wie schade, daß menschliche Wesen mit so lieblichem Angesichte vom Fürsten der Finsternis beherrscht werden und daß solch zierliches Äußere einen der Gnade beraubten Geist beherbergen soll.‘“ Das treffende Wortspiel mit dem Namen „Angeln“ berichtet Beda folgendermaßen: „*Responsum est quod Angli vocarentur. At ille: ‚Bene‘, inquit, ‚nam et angelicam habent faciem et tales angelorum in coelis decet esse cohaerere.‘*“ Die Dekane Paulus und Johannes geben die Erzählung nur so, wie wir sie bei Beda finden.

Das Datum dieser Episode ist nicht genau festgestellt; ein Autor (Green) sagt: „Dies ereignete sich zwischen 585 und 588, da bekanntlich Gregor nach seinem langen Aufenthalte in Konstantinopel 585 oder 586 nach Rom zurückkehrte. Andererseits starb Aella, den die Sklaven ihren König nannten, im Jahre 588.“ Dr. Bright wies jedoch darauf hin, daß diese Episode sich ereignet haben kann, gerade bevor Gregor als Apocrisiarius nach Konstantinopel kam (578). Dekan Paulus nimmt das spätere Datum an, „apostolico Pelagio“ (578--590), Johannes das frühere,

„ad Benedictum“ (i. e. Benedictus I., 574—578). Ebenso finden wir auch beim Whitbyer Mönche das ältere Datum.¹⁾

Mag dies wie immer sein, das Interesse, das so einmal in Gregors Herzen erweckt war, erlosch und starb nicht mehr. Er wendete sich an den Papst (Pelagius oder Benedikt) und erbat sich die Erlaubnis, nach England reisen und dort das Evangelium predigen zu dürfen. Seinem dringenden Ansuchen wurde vom Papste nur widerwillig Folge gegeben, allein Roms Bevölkerung, die ihn geradezu vergötterte, widersetzte sich seiner Abreise aufs heftigste und verlangte an den Toren des apostolischen Palastes stürmisch seine Zurückberufung. Johannes berichtet ihr Geschrei mit dem Wortgeklingel: „Petrum offendisti, Romam destruxisti, quia Gregorium dimisisti.“

Gregor und seine Gefährten rasteten während der größten Tageshitze auf einem grasigem Felde; der Heilige war mit Lesen beschäftigt, plötzlich sprang eine Heuschrecke empor und setzte sich auf sein Buch; er blickte sie an und rief aus: „Locusta, sie scheint sagen zu wollen: ‚Loco sta‘, bleibe, wo du bist! Ich sehe, wir werden unser Reiseziel niemals erreichen. Brechen wir sogleich von hier auf!“ In demselben Augenblicke sollen die päpstlichen Boten in größter Eile angekommen sein, um Gregor nach Rom zurückzurufen. Er gehorchte — und so ward sein Herzenswunsch niemals erfüllt. Nichtsdestoweniger fühlte die englische Kirche instinktiv, daß sie vollständig recht hatte, wenn sie ihn voll Liebe ihren Apostel nannte, welcher Titel ihm auch im römischen Martyrologium beigelegt ward.

St. Gregor hatte das Alter von 50 Jahren erreicht, als er 590 auf Petri Stuhl erhoben wurde. Sofort sah er sich in ein Meer von Sorgen untergetaucht; die Schwelle des 7. Jahrhunderts eröffneten keine hoffnungsvollen Aussichten für denjenigen, der zur schweren Bürde des obersten Lenkers der Christenheit berufen war. „Sowohl im Osten wie im Westen“, sagt Dr. Oman, „war das 7. Jahrhundert das kläglichste in den Annalen des frühen Mittelalters.“ Gallien sank unter der armseligen Regierung des schwachen Hauses Chlodwigs in Barbarei zurück. Die Kirche zeigte ein fast ebenso trauriges Bild wie der Staat; es herrschte allenthalben Simonie und sie wurde von unwürdigen Hirten geleitet. Kein heidnisches Königsgeschlecht konnte einen schlimmeren Rekord aufweisen als das katholische und orthodoxe jedoch ganz verräterische, treulose und brudermörderische Haus der Mero-

¹⁾ Die Hauptdaten aus Gregors Leben sind: Er wurde Mönch ca 575, Dekan 577, Abt 585, Papst am 3. September 590; sein Vorgänger Pelagius II. starb am 8. Februar desselben Jahres. Es mag noch hinzugefügt werden, daß Thorn, der Chronist von Canterbury, die Zahl der Sklavenjünglinge mit 3 angibt.

winger. Kein Wunder, daß von Gallien aus für die Christianisierung der benachbarten teutonischen Völkerschaften nichts geschah!

Das Königreich der Wisigoten in Spanien gewährte eine erfreulichere Perspektive, aber gar bald sollte das Haus Rekkareds, des berühmten Konvertiten zum christlichen Glauben, plötzlich ausgelöscht werden (603) und damit auch die Hoffnung für die Prosperität Spaniens.

In Italien hatte Rom 25 Jahre unter dem Schatten des longobardischen Schwertes gelebt, obschon die Verbindung der Katholikin Theodelinde mit dem neuen Könige Agilulf (590) dazu dienen sollte, Frieden zwischen den teutonischen Eindringlingen und den Repräsentanten der kaiserlichen Gewalt zu stiften, sowie den arianischen Longobarden Freiheit zu geben, den Glauben Roms zu umfassen. Im Jahre 593 wurde Rom von den Barbaren belagert und nur durch Gregors Einfluß von der Unterwerfung unter ihr Joch bewahrt. Im Jahre 596, als der Papst endlich seinen lang gehegten Wunsch, Glaubensboten nach England zu schicken, zur Ausführung bringen konnte, wüteten die Longobarden noch immer in Toskana und Umbrien. Die ewige Stadt selbst, verwüstet durch die Pest, schien in Untergang und Ruinen zu zerfallen und St. Gregor glaubte schon, daß die Prophezeiung St. Benedikts über ihr endgültiges Schicksal sich vor seinen Augen erfüllen sollte. Es schien ihm das Ende der Welt bereits sehr nahe bevorstehend zu sein, so traurig und düster war das Bild, das sie ihm auf allen Seiten darbot. Das römische Reich war eine Beute der Auflösung und Anarchie, beständige Kriege hatten seine Hilfsquellen zum Versiegen gebracht und die slawonischen Stämme auf der einen, sowie die persischen unter Chosroes auf der andern Seite bedrohten es mit schleunigem Untergange.

Häresien und Schismen suchten die Kirche Gottes heim; der Donatismus in Afrika, der Arianismus in Italien und Spanien, ein Schisma in Istrien, Häresie im Orient, Korruption in Gallien lasteten schwer auf des Papstes Seele und würden ihn, wenn er nicht so groß wie heilig gewesen wäre, vollständig zu Boden gedrückt haben. Aber alle diese Sorgen, welche sein Herz quälten, waren nicht imstande, den Mut oder den Glauben des Apostels von England zu beugen und zu schwächen. Von dem Tage an, da er die Knaben zum erstenmale auf dem Sklavenmarkte gesehen hatte, verließ ihn der Vorsatz, England für Gott zu gewinnen, keinen Augenblick. Bewundern muß man den hl. Papst, der kaum drei Jahre nach der Belagerung Roms und drei Jahre vor dem Frieden von 599 seinen Geist von dem in Italien noch fortglühenden Kriegsbrande auf das ferne England richten und zweckdienliche Maßregeln für dessen Bekehrung ergreifen konnte.

„Gregors Verhalten“, sagt ein protestantischer Geschichtsschreiber, „kann füglich mit dem des römischen Senats verglichen werden, welcher Legionen nach Spanien und Afrika schickte, obgleich Hannibal vor den Toren Roms selbst lagerte. Während halbheidnische, halbarianische Horden durch ihre Einfälle in der Campania und in Lukanien seine Seele niederdrückten, vermochte Gregor doch sein Auge nach der weiten Ferne zu wenden und sich an die Pläne seiner früheren Lebenszeit zu erinnern: die Untertanen des Aella zu bekehren, das Volk von Deira ‚de ira Dei‘ zu befreien.“

Im Jahre 596 konnte er endlich Hand ans Werk legen. Er gab dem Verwalter des Patrimoniums Petri in Gallien, Candidus, den Auftrag, einen Teil der Einkünfte zum Kaufe von englischen Jünglingen im Alter von 17 oder 18 Jahren zu verwenden, auf daß ihnen eine christliche Erziehung in den Klöstern zuteil werde; da in jenen Ländern nur Heiden waren, mußte ein Priester die Jünglinge begleiten, damit sie im Krankheits- oder Sterbefalle rechtzeitig getauft werden könnten. Diese Idee, Missionäre aus dem zu bekehrenden Lande selbst heranzubilden, ist in der Folgezeit häufig adoptiert worden z. B. von St. Ansgar, dem Apostel Dänemarks, sowie in unseren Tagen von den katholischen Missionären Afrikas und Chinas. Damit gab sich aber Gregor nicht zufrieden, sondern er wendete sich unmittelbar darauf noch tatkräftigerer Wirksamkeit zu. Da er selbst nicht hingehen konnte, wollte er Arbeiter in jenen ungepflegten Weingärten senden, den er so sehr in sein Herz geschlossen hatte; doch wohin sollte er sich wenden, um diese Arbeiter zu finden? Wohin anders, als an das geliebte Kloster von St. Andreas, das er auf seinem eigenen Besitztum am Mons Coelius gegründet, indem er den Palast seiner Geburtsstätte in ein Heiligtum umgewandelt hatte, wo St. Benedikts Söhne Gott immerwährend Lob und Preis darbringen konnten. Wir wissen, wie er sich nach dem Frieden dieser klösterlichen Heimat sehnte, als die Pflicht ihn in die Welt hinausrief; hier hatte er die glücklichsten Tage seines Lebens verbracht und er beklagte stets die Trennung von seiner Zelle.

Für die Katholiken Englands gibt es keine teurere Stätte als dieses ehrwürdige Kloster, das nun den Namen seines glorreichen Stifters trägt, von wo aus er die Herolde des Friedens in das ferne Inselreich geschickt hatte. Obgleich die Kirche im 17. Jahrhundert vollständig umgebaut wurde, steht sie doch auf dem Platze, wo Gregor als Knabe gespielt hatte. Die Lage ist eine der schönsten von ganz Rom. Wenn der Pilger am oberen Ende der hohen Stiege steht, die zum Atrium der Kirche führt, bietet sich ihm einer der entzückendsten Ausblicke dar, die die Welt zeigen kann. Zu seinen Füßen zieht sich eine

Baumallee hin, die vom großen Konstantinbogen mit seiner seltsamen Inschrift abgeschlossen wird, die uns von jener Übergangsperiode erzählt, da sich das römische Reich vom Heidentum zum Christentum wendete. Weiter rechts erheben sich die kolossalen Ruinen des flavianischen Amphitheaters, während zur Linken die Aussicht durch die Überreste der kaiserlichen Paläste auf dem palatinischen Hügel begrenzt ist. Dort drüben liegt das Forum Romanum, wo Gregor mit den Sklavenknaben zusammentraf. Rechts davon sind die Abhänge des cölichen Hügels, wo die Kirche von St. Johannes und Paulus so beredt von dem andern Paulus spricht, der für England so viel betete und es so sehr liebte wie Gregor, aus deren Mauern in unseren Tagen Männer von apostolischem Eifer hervorgehen, die das verlorene Patrimonium St. Gregors zurückzugewinnen trachten. Wenn sich der Pilger gegen das Atrium hinwendet, sieht er sich einer Inschrift gegenüber, die in ihrer schmucklosen Einfachheit ihm tief ins Herz redet:

EX HOC MONASTERIO
PRODIERVNT

S. GREGORIVS. M. FVNDATOR. ET. PARENS. — S. ELVTherIVS. AB. —
S. HILARION. AB. — S. AVGVSTINVS. ANGLOR. APOST. — S. LAVRENTIVS.
CANTVAR ARCHIEP. — S MELLITVS LONDINEN. EP. MOX. ARCHIEP.
CANTVAR. — S. JVSTVS. EP ROFFENSIS. — S. PAVLINVS. EP. EBORAC. —
S. MAXIMIANVS. SYRACVSAN. EP. — S. S. ANTONIVS. MERVLVS. ET
JOANNES. MONACHI. S. PETRVS. AB. CANTVAR.
HONORIVS ARCHIEP. CANTVAR. MARINIANVS. ARCHIEP. RAVEN. —
PROBVS. XENODOCHI. IEROSOLYMIT. CVRATOR A. S. GREGORIO. ELECT. —
SABINVS. GALLIPOLIT. EP. — FELIX. MESSANEN. EP. — GREGORIVS.
DIAC. CARD. S. EVSTACH.
HIC. ETIAM. DIV. VIXIT M. GREGORII MATER. S. SILVIA. HOC. MAXIME.
COLEND. QVOD. TANTVM. PIETATIS. SAPIENTIAE. ET. DOCTRINAE. LVMMEN.
PEPERIT.

Aus was immer für einer Zeit die Inschrift tatsächlich stammen mag, so besteht kein Zweifel, daß sie eine sehr alte Reproduktion ist u. zw. wahrscheinlich bald nach der Wiederherstellung des Klosters durch Papst Gregor II. angebracht wurde. Bestand die Inschrift vielleicht auch noch nicht zur Zeit, da St. Wilfried, diese Blume der englischen Heiligkeit, gelegentlich seines ersten Besuches von Rom seine Schritte zum ersten Male nach dem Kloster am Coelius wendete, aus dem seine Väter im Glauben hervorgegangen waren, so dürfte sie doch von einem noch berühmteren Engländer, Winfried von Exeter, gelesen worden sein, da dieser nach Rom kam, um sich vom zweiten Gregor die apostolische Sendung für die germanischen Stämme zu erbitten.

In seiner Kirche von St. Andreas haben zahllose Pilger den Marmorstuhl Gregors und jene Zelle besucht, wo er auf einer steinernen Platte für einige Stunden Ruhe zu suchen pflegte; hier befindet sich auch die alte Madonna, vor der er so viel gebetet haben soll und in einer der drei in schönen Klostergarten befindlichen Kapellen wird jener Marmortisch (Triclinium) aufbewahrt, an welchem er täglich zwölf Arme speiste und wo einmal ein dreizehnter mit himmlischen Gewändern bekleideter Gast erschien. In dieser Kapelle sieht man Vivianis verblaßte Fresken, welche die Geschichte von Augustinus' Sendung erzählen und last not least die herrliche Statue Gregors, die in ihrer würdevollen Schönheit den Beschauer überzeugt, daß in der Tradition, sie sei von Michael Angelo selbst begonnen worden, einige Wahrheit liegen müsse. Unter der Kirche und dem Atrium liegen aller Wahrscheinlichkeit nach die Überbleibsel des alten Palastes Gregors und man hofft, daß dieses Zentennariumsjahr den Beginn der Ausgrabungen, welche die durch des Heiligen Gegenwart geweihten Mauern bloßlegen werden, sehen möge.

Dieses Kloster am Cölius war es also, wohin sich Gregor wendete, um die Arbeiter zu suchen, die er für das Werk der Bekehrung Englands brauchte. Prior dieses Klosters war zu jener Zeit ein gewisser Augustinus, aus dessen Vorleben wir nur wissen, daß er in seiner Jugend ein Schüler Felix', Bischofs von Messana, eines Freundes St. Gregors, gewesen sei. Wir dürfen jedoch überzeugt sein, daß es kein gewöhnlicher Mann war, den der Heilige auserkor, seine Stelle in einer so schwierigen und gefährlichen Mission zu übernehmen. Augustinus wurde an die Spitze jener Gesellschaft von Mönchen gestellt, die aus der Reihe der besten Diener Gottes, welche St. Andreas' Klosträume bevölkerten, auserwählt waren. Ob sie vierzig an der Zahl waren, als sie von Rom abreisten, oder ob diese Zahl jene fränkischen Priester und Dolmetsche, welche sich mit ihnen in Gallien vereinigten, in sich schließt, ist unbestimmt, jedoch dürfte die erstere Meinung die richtigere sein. Die Apostel Englands waren Mönche und ihre Mission mußte nach klösterlichem Vorbilde sich gestalten, d. h. sie mußten als Kommunität zu Werke gehen.

An dieser Stelle mögen einige bemerkenswerte Worte aus Gasquets Vorrede zur englischen Ausgabe von Montalemberts „Mönche des Abendlandes“ passend eingefügt werden:

„Canterbury, Fulda, St. Gallen, Salzburg sowie die vielen andern Abteien, die in Europa bestanden oder noch bestehen, sind Zeugen für das monastische Leben, welches die Apostel der abendländischen Nationen in jene Gegenden brachten, die sie evangelisierten. Das Kloster war die Kanzel des Mönchs-Apostels und seine Macht über die Guten lag nicht so sehr in seinen

Worten als in seinem Beispiele des klösterlichen Lebens. Dies ist der Hauptgrund für die Bekehrung der europäischen Völker; St. Augustinus kam z. B. mit 40 Gefährten, die alle in derselben Schule des göttlichen Dienstes herangebildet waren. Sie landeten in England, gewannen das Land für Christus mit Kreuz und Fahne und mit den Gesängen der hl. Liturgie auf ihren Lippen; sie beten, sie leben das Leben der Kirche in Betrachtung und Arbeit. Ihre Namen sind größtenteils unbekannt, einige ausgenommen, die später auserwählt wurden, ähnliche Mittelpunkte in anderen Teilen des Landes zu bilden. Die Geschichte berichtet uns kaum, daß sie predigten und lehrten, sie lebten und arbeiteten und starben und siehe, die Völker, bei denen sie sich aufhielten, wurden Christen. So ist es auch anderwärts: Selbst in seinem Martyrium und Tode vereinigte St. Bonifaz dreißig seiner Klosterbrüder mit sich.⁴

Und wieder: „Der Mönch ist beständiger Apostel; allein sein Apostolat kann sich bei einem als Einzelperson nicht voll entfalten. Ein einzelner Mann und mag er auch ein Heiliger sein, ist doch nur einer. Er kommt und er geht und obgleich er alle nach sich zieht wie ein Wirbelwind oder wie ein Blitzstrahl, der von Ost nach West fährt, alles erleuchtet, lebt er doch nur seine kurze Spanne Zeit und ist dann vorüber. Selbst ein Franz Xaver konnte nicht eine Nation bekehren oder eine Kirche in Indien oder Japan errichten. Das christliche Leben ist nicht das Leben eines bloßen Individuums, es ist das Leben einer Sozietät und und als solches kann es nicht in seiner praktischen Wirksamkeit durch das Beispiel einer Einzelperson illustriert werden. Um eine christliche Nation zu schaffen, ist es notwendig, zur Nachahmung für das Volk, das jene bilden soll, nicht die bloßen Gesetze und Regeln der Kirche, sondern ein tatsächliches Vorbild einer christlichen Gesellschaft aufzustellen. Dies findet sich vorzüglich im monastischen Leben und daher ist es der Mönchsorden zum Unterschiede vom religiösen Orden, der sich als Apostel der Nationen bewiesen hat.“⁴

Dies war auch die Methode St. Gregors, da er die Konversion Englands plante. Es kam ihm keinen Moment der Gedanke in den Sinn, einige wenige Mönche aus dem Frieden ihres Klosters herauszureißen und sie getrennt zur Arbeit in einem fernen und barbarischen Lande zu entsenden. Die Mönche, die von St. Andreas am Mons Coelius auszogen, verließen das Kloster als eine Kommunität unter Leitung ihres Priors, um in einem bisher heidnischen Lande eine neue Gründung zu errichten. Ihr Leben in England sollte wesentlich das nämliche sein wie in Rom; sie sollten die tägliche Runde der göttlichen Psalmodie, jenes „Opus Dei“ fortsetzen, dem, wie sie St. Benedikt gelehrt hatte,

nichts, auch nicht einmal die Predigt des Evangeliums vorgezogen werden dürfe. Sie sollten ein Zentrum von Licht und göttlicher Stärke inmitten der sie umgebenden Finsternis bilden, einen Mittelpunkt, von dem aus der segensvolle Einfluß Christi unaufhörlich ausströmen, ein Zentrum, das unmerkbar nach und nach die Herzen, das Leben und die Verhältnisse jener, zu denen sie geschickt wurden, umfassen sollte.

Diese monastische Methode des Apostolats mag langwieriger erscheinen als andere Systeme, aber sie dürfte in ihrem Endzwecke sicherer sein; sie ist auf alle Fälle der einzige Weg, auf dem der Mönch sich Erfolg versprechen kann, denn dieser kann nur dann anderen Hilfe bringen, wenn er selbst seinen eigenen, höchst heiligen Verpflichtungen, jenem Ideale oder Vorbilde des Lebens treu bleibt, das der erhabene Gesetzgeber des monastischen Ordens in seiner unsterblichen Regel ihm vorgezeichnet hat. Diese Methode wird auch in unseren Tagen noch erfolgreich angewendet, besonders zu New-Nursia in Australien und von den Trappisten-Kommunitäten in Süd-Afrika.

Wir haben von den Aposteln Englands als Benediktinern gesprochen. Der von Baronius über diesen Punkt zuerst erhobene Zweifel ist nach der Ansicht aller unparteiischen Kritiker schon längst gegenstandslos geworden. Baronius wurde bereits vor langem von Mabillon widerlegt und neuere Forschungen haben die Ansicht dieses gelehrten Mauriners nur bekräftigt; dasselbe Urteil finden wir bei den Bollandisten in ihrer Lebensbeschreibung des hl. Augustinus. Interne Beweisgründe in St. Gregors Schriften zeigen, wie genau er mit jedem Detail der Benediktinerregel bekannt war, jener Regel, die er in seinen Dialogen mit solcher Feierlichkeit und Begeisterung lobpreist. Niemand hat je einen Beweis dafür zu erbringen vorgegeben, daß St. Equitius jemals eine Regel schrieb, obwohl er zweifellos der Gründer mehrerer Klöster war. Die relative Wichtigkeit, die St. Benediktus und St. Equitius in den Augen des Mönch-Papstes hatten, kann aus dem Umfange ermessen werden, den er jedem der beiden in seinen Dialogen widmet. Was Canterbury anbelangt, so ist es unmöglich, einen auch nur wahrscheinlichen Zeitpunkt festzustellen, wo St. Benedikts Regel an Stelle der hypothetischen equitianischen Regel eingeführt worden wäre; St. Wilfried findet sie dort bereits blühend und durch St. Benedikts Hilfe führte sie Biscop in Northumbrien ein. Nach England kam der römische Glaube Hand in Hand mit der Benediktinerregel und in seiner frühen Geschichte fällt der Triumph des einen mit dem der andern zusammen.

Von den vierzig Mönchen, die aller Wahrscheinlichkeit nach den hl. Augustinus auf seiner Mission begleiteten, wissen wir mit Bestimmtheit nur die Namen von Laurentius und Petrus, obwohl

vermutlich auch Romanus, Johannes und Honorius mit dieser ersten Abteilung ankamen. Professor (jetzt Bischof) Collins hat in seinen „Anfängen des englischen Christentums“ einige gelehrte Seiten der Diskussion dieser Namen gewidmet. St. Laurentius, später Erzbischof von Canterbury, gehörte ganz gewiß zu dieser Gesellschaft; einige und zwar ganz zwecklose Zweifel haben sich betreffs des Faktums, daß er Mönch gewesen, erhoben, hauptsächlich deshalb, weil St. Beda ihn „Presbyter“ nennt; Collins hingegen sagt, daß der Beweis, welcher sich aus der oben zitierten Inschrift zu St. Andreas ergibt, hinreichend ist, um die Vermutung des Père Brou, er sei Weltpriester gewesen, zurückzuweisen, obschon er sich, wenn auch nur widerwillig, veranlaßt sieht, Bassenges „verlockender Theorie“, Laurentius sei einer jener französischen Priester gewesen, die sich den Missionären in Gallien anschlossen, zu widersprechen. „Ein genügend überzeugendes Argument dagegen, daß Laurentius ein Franke gewesen sei,“ schreibt er, „läßt sich aus dem Stillschweigen Bedas und anderer alter Schriftsteller ableiten. Es ist schwer zu glauben, daß eine so wichtige Tatsache, welche die ganze Auffassung der Mission wesentlich modifiziert, von ihnen allen übergangen worden sein könnte und auf Grund dessen allein erscheint es sicher, daß er ein Römer gewesen ist.“

Die Sache ist nicht unwichtig, da St. Laurentius bestimmt war, der Nachfolger des hl. Augustinus auf dem Metropolisansitze von Canterbury zu werden. Aber wenn Professor Collins so weit geht, zu behaupten, Laurentius sei vermutlich deshalb ein „Presbyter“ genannt worden, weil er aufgehört hatte, Mönch zu sein, drängt sich uns das Gefühl auf, daß er sich noch viel mehr im Irrtum befindet als jene, die wie der französische Jesuit Brou und der anglikanische Bischof Stubbs meinen, er sei ein Weltpriester gewesen. Laurentius war tatsächlich ein Priester und zwar zu einer Zeit, da die Mönche nur ausnahmsweise hl. Weihen nahmen. Niemand bezweifelt, daß St. Beda selbst ein Mönch war, und doch lautet die uns so wohlbekannte Überschrift der Lektionen im Brevier: „Homilia venerabilis Bedae Presbyteri.“ Es liegt gar kein Grund vor, gelehrte Theorien über ein „Problem“ aufzustellen, das so einfach und in die Augen springend ist.

St. Petrus wurde der erste Abt des zu Canterbury zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus gegründeten und später nach dem Namen seines glorreichen Stifters St. Augustinus genannten Klosters. Johannes soll sein Nachfolger in der äbtlichen Würde gewesen sein. Der Dekan Jakobus war vielleicht auch ein Mitglied der Gesellschaft, aber in diesem Falle muß er bei seinem Ableben das patriarchalische Alter von 105 Jahren erreicht haben, selbst wenn er bei seiner Abreise ein Knabe von 15 Jahren war.

St. Honorius, später Erzbischof von Canterbury, soll ebenfalls zur Missionsgesellschaft gehört haben; er starb 653 und es ist daher diese Vermutung glaubwürdig. Père Brou sagt, er sei zur Zeit der Mission „ein kleiner Chorknabe“ gewesen, nennt aber nicht die Quelle seiner Behauptung. Romanus, welcher der zweite Bischof von Rochester wurde, wird von Stubbs auch zu den ersten Gefährten des hl. Augustinus gezählt.

Es geschah offenbar im Frühlinge des Jahres 596, daß sie ihre Mission antraten — gehorsam, von Hoffnung beseelt, voll Eifer für die Bekehrung jener unbekanntem Engländer, für die Gregor solche Sehnsucht in seinem Herzen hegte. Er scheint sich Informationen über die Zustände Englands verschafft zu haben, welche zeigten, daß Deira, der Geburtsdistrikt der Jünglinge mit dem engelgleichen Angesichte, zu jener Zeit kein vielversprechendes Missionsfeld darbot, während andererseits der dem Kontinente zunächst liegende Teil Britanniens eine offene Tür zu sein schien, denn Ethelbert, der König von Kent, war nicht nur „Bretwalda“ d. h. hervorragend unter den Fürsten Südumbriens, sondern war auch mit einer christlichen Prinzessin vermählt, nämlich mit Bertha, der Tochter Cheriberts I., Königs von Paris und seiner von ihm geschiedenen Gemahlin Ingoberga; die Eltern hatten nur die eine Bedingung gestellt, daß Bertha ihren Glauben frei ausüben und einen Bischof als geistlichen Berater haben dürfe. Dazu hatte Ethelbert seine Zustimmung gegeben und auch getreu gehalten.

Père Brou meint, daß Gregor von Tours, der 594 oder anfangs 595 nach Rom kam, dem Papste diese Informationen gegeben habe. Jedenfalls hatte Gregor hinreichend Kenntnis, um zu wissen, daß in England ein Tor geöffnet und die Zeit zum Handeln gekommen sei.

Die an den Straßen gelegenen Gefilde und Ortschaften waren schwarz und verwüstet durch die longobardischen Feuer, als Augustinus und seine Gefährten Italien auf ihrem Wege nach dem Norden durchzogen. Sie hatten die Provence und die hl. Insel von Lerins erreicht, als sie infolge der schrecklichen Berichte über die angelsächsische Barbarei und Grausamkeit ihr Mut verließ. Ihre Unkenntnis der englischen Sprache sowie ihre begreifliche Sehnsucht nach der geheiligten Ruhe im alten Heim auf dem Cölius ließ sie an der ihnen übertragenen Aufgabe verzweifeln. Augustinus, der nur Prior war, hatte nicht die erforderliche Autorität, um seinen Genossen seinen eigenen Willen vorzuschreiben. „Befallen von einer lähmenden Furcht,“ schreibt St. Beda, „dachten sie an die Rückkehr nach Hause und nachdem sie mit einander Rat gehalten hatten, beschlossen sie, diese sei der sichere Weg. Gesagt — getan. Sie schickten Augustinus, der nach St. Gregors

Absicht zu ihrem Bischöfe bestimmt war, falls sie in England freundliche Aufnahme finden sollten, zu Gregor zurück und ließen ihn demütig bitten, sie von einer Reise so voller Gefahren, Mühen und Ungewißheiten zu dispensieren.“

Über ihre Feigheit zu spotten, wie der anglikanische Dekan Hook, ist keine Kunst; andere protestantische Schriftsteller dagegen zeigen eine gerechtere Würdigung ihres Verhaltens in Anbetracht der Schwierigkeiten und Gefahren ihrer Aufgabe. Kemble vergleicht die Reise dieser Mönche, welche eine Welt erobern wollten zu einer Zeit, da ihr eigenes Land von den Longobarden bedroht war, mit der kühnen Fahrt Scipios nach Karthago, als Hannibal vor den Toren Roms stand; er gibt die Palme des Heroismus den Mönchen.

So natürlich ihr Zagen war, vermochte doch Gregor keinen Augenblick dem Aufgeben ihrer Unternehmung beizustimmen. „Sie sollten, möchte man glauben, Gregor besser gekannt haben“, bemerkt Dr. Bright trocken. Er schickte Augustinus wieder zurück, aber nicht mehr als bloßen Prior, sondern als ihren Abt, der für die Zukunft in der Lage war, autoritativ und auf der Stelle eine so demütigende Handlung, wie seine Zurücksendung nach Rom war, zu unterdrücken. Er gab ihm auch Briefe für die Missionäre mit u. zw. an die Bischöfe von Arles (seinen Legaten in Gallien), Aix, Tours, Vienne und Autun, an den Abt Stephanus von Lerins, an die jugendlichen Könige von Burgund und deren Großmutter, die bekannte Königin Brunhilda. Überdies schrieb er an seine Söhne einen herzlichen Brief der Ermutigung voll weiser Güte, zärtlicher Liebe und gleichzeitig fester Autorität. Er hatte folgenden Wortlaut:

„Gregor, Diener der Diener Gottes, an die Diener unseres Herrn.

Es wäre besser, Gutes nicht zu beginnen, als sich in Gedanken wieder davon abzuwenden, wenn es einmal begonnen ist; daher sollt ihr, teuerste Söhne, euch ernstlich bestreben, jenes gute Werk, das ihr mit des Herrn Hilfe begonnen habt, zu vollenden. Laßt euch weder durch die Beschwerden der Reise noch durch die Zunge übelwollender Leute zurückschrecken, sondern unter dem Schutze und Segen Gottes vollendet mit Entschlossenheit und Begeisterung eure Aufgabe in dem Bewußtsein, daß auf die große Mühe noch größere Glorie des ewigen Lohnes folgt. Wenn euer Oberer Augustinus, den wir zu eurem Abte bestimmt haben, zu euch zurückkehrt, gehorcht ihm demütig in allem, denn wisset, daß, es mag kommen was will, es zu eurem Seelenheile gereicht, wenn ihr alles, was ihr vollbringet, auf sein Geheiß tut. Der Allmächtige beschütze euch mit seiner Gnade und gewähre mir, die Frucht eurer Arbeit in der ewigen Heimat zu schauen.

Möchte ich mit euch in der Freude des Lohnes vereinigt werden, da ich mich mit euch in der Arbeit vereinigen möchte, wenn ich könnte. Gott bewahre euch unversehrt, geliebteste Söhne!“

Dieser Brief ist gewiß einer der sichersten Ansprüche des Heiligen auf seinen Titel „Apostel Englands“. Nicht mit Unrecht sagen manche, es spreche St. Paulus aus ihm, wenn er die Hoffnung ausdrückt, daß er in der ewigen Heimat die Früchte ihrer Arbeit schauen und die Freude ihres Lohnes teilen möchte, sowie er an ihrem Werke teilzunehmen wünschte. Die dankbaren Herzen der Katholiken Englands haben niemals vergessen, die unvergängliche Dankbarkeit, die sie ihm schulden, anzuerkennen. Der ehrwürdige Beda hat dies in die schönen Worte zusammengefaßt: „Es war Gregor, der durch seine unermüdlichen Bemühungen England von der Herrschaft Satans zum Glauben Christi bekehrte. . . Er ist der Mann, den wir mit Recht unsern Apostel nennen dürfen und wir sind auch durch die Pflicht verbunden, dies zu tun. Während er das oberste Hirtenamt der ganzen Welt ausübte und über die Kirchen regierte, die schon längst zum Glauben an die Wahrheit bekehrt waren, machte er unsere Nation, die bis zu dieser Zeit unter der Sklaverei von Götzen schmachtete, zu einer Kirche Christi, so daß wir ihn unter die Apostel rechnen dürfen, denn ist er auch für andere kein Apostel, so doch zweifellos für uns, denn das Siegel seines Apostolats sind wir im Herrn.“

Augustinus und seine Gefährten reisten über Marseille nach Aix und von da über Vienne und Lyon nach Autun, wo sie sich eine Zeit lang aufgehalten zu haben scheinen; wie willkommen sie dem Bischofe Syagrius waren, beweist das hl. Pallium, das seine Nachfolger bis zum heutigen Tage als Zeichen von Gregors Dankbarkeit tragen. Den ganzen Winter 596—597 verbrachten sie mit der Reise durch Gallien und im Frühlinge des letzteren Jahres segelten sie endlich, begleitet von einigen fränkischen Dolmetschen, nach England ab. Es ist wahrscheinlich, daß sie von Boulogne abfuhren, aber wo landeten sie? Vier Plätze nehmen die Ehre in Anspruch, ihre ersten Fußstapfen aufgenommen zu haben; von diesen ist es Ebbsfleet auf der Insel Ihanet, dem dieses Vorrecht allgemein zugeschrieben wird. Zu Canterbury erhielt sich jedoch die Überlieferung, daß sie zu Richborough oder Rutupier, einstmals eine berühmte, damals aber bereits in Trümmern gelegene Stadt, landeten. Richborough befindet sich aber nicht auf der Insel Ihanet, war auch kein Teil des Festlandes, sondern stand für sich auf einem kleinen Eilande am linken Ufer des Wantsome, welcher Ihanet von dem Festlande trennt. Nichtsdestoweniger wurde es in mittelalterlichen Zeiten

als Teil der Insel Ihanet betrachtet. Ihorn, der Chronist der St. Augustinus-Abtei, sagt:

„Sie stiegen auf der Insel Ihanet bei dem Richborough genannten Orte ans Land, wo unser Vater Augustinus, als er aus dem Schiffe ging, zufällig auf einen Stein trat, der, als ob er aus Lehm gewesen wäre, den Fußabdruck aufnahm. Wegen dieses Ereignisses wurde der Stein aufgehoben und in der dort befindlichen Kapelle des Heiligen mit Ehrfurcht verwahrt und alljährlich versammelten sich an seinem Begräbnistage Scharen andächtiger Gläubigen in der Hoffnung, ihre Gesundheit wieder zu erlangen, indem sie sprachen: ‚Wir wollen da unsere Andacht verrichten, wo sein Fuß stand‘.“

Die Canterbury-Tradition wurde vor einigen Jahren durch den ausgezeichneten Geologen Mc Kenny Hugh bekräftigt, welcher schreibt: „Der einzige positive Beweis, den wir besitzen, ist zu Gunsten der Annahme, daß St. Augustinus die erste Nacht in England unter den felsenhähnlichen Mauern der römischen Festung Richborough verbrachte.“

Die Geschichte der späteren Ereignisse können wir am besten mit den Worten St. Bedas selbst wiedergeben:

„Also gestärkt durch die Ermutigung des seligen Vaters Gregor kehrte St. Augustinus mit den Dienern Christi, die ihn begleiteten, zu dem Werke des Wortes Gottes zurück und kam in Britannien an. Hier lebte zu dieser Zeit ein sehr mächtiger König in Kent, namens Ethelbert, der die Grenzen seines Reiches bis zum Flusse Humber, der das südliche England vom nördlichen trennt, ausgedehnt hatte. An der Ostküste von Kent liegt eine Insel, Ihanet genannt; sie ist von beträchtlicher Größe, nämlich nach der in England gebräuchlichen Rechnung, indem sie sechshundert Familien hatte; vom Festlande ist sie durch den Fluß Wantsome geschieden, der ziemlich breit und nur an zwei Stellen zu übersetzen ist. Auf dieser Insel kam St. Augustinus, der Diener Gottes, mit seinen Gefährten, die ungefähr vierzig an der Zahl gewesen sein sollen, ans Land. Sie hatten, wie ihnen der selige Papst Gregor befohlen hatte, Dolmetsche von fränkischer Nationalität mitgenommen und Augustinus benachrichtete Ethelbert, daß er von Rom gekommen sei und die beste aller Gesellschaften bringe, die allen denen, die ihr gehorchten, mit vollständiger Gewißheit die ewigen Freuden im Himmel verspreche und daß sie ohne Ende mit dem lebendigen und wahren Gotte herrschen werden. Als Ethelbert dies hörte, befahl er ihnen, auf der Insel, wo sie gelandet waren, zu bleiben, bis er sehen würde, was mit ihnen geschehen sollte. Denn es war nicht das erste Mal, daß er von der christlichen Religion vernommen hatte, er hatte ja eine christliche Gemahlin aus der Familie der Franken, die Bertha

hieß. Sie war ihm von ihren Eltern unter der Bedingung übergeben worden, daß sie die Übung ihres Glaubens und ihrer Religion ohne Störung beibehalten dürfe, sowie den Bischof Lindhart, den sie ihr als Führer ihres Glaubens gegeben hatten.

Nach einigen Tagen erschien der König auf der Insel und als er sich unter freiem Himmel niedergesetzt hatte, ließ er Augustinus und seine Genossen kommen, damit sie sich mit ihm besprechen könnten. Sie hatten Sorge getragen, daß sie mit ihm nicht in einem Hause zusammentrafen, entsprechend einer alten Sage, in der Befürchtung, daß sie, wenn sie im Besitze einer Zauberkraft wären, ihn bei ihrem Eintritte in ihre Gewalt bekommen und betrügen könnten. Sie kamen jedoch, ausgerüstet mit göttlicher, nicht teuflischer Gewalt und trugen als Feldzeichen ein silbernes Kreuz und das Bild unseres Herrn und Heilandes auf einem Panier. Und als sie sich näherten, sangen sie heilige Gesänge, indem sie Gott um ihre eigene und die Rettung jener baten, zu denen sie gekommen waren. Und als sie auf des Königs Geheiß sich setzten und ihm und seinem versammelten Hofstaate das Wort des Lebens predigten, erwiderte der König: ‚Es sind fürwahr schöne Worte und Versprechungen, die ihr bringt; da sie aber neu und unerprobt sind, kann ich mich ihnen nicht zuwenden und alles das verlassen, woran ich mit der ganzen englischen Nation so lange festgehalten habe. Doch da ihr Fremdlinge und aus weiter Ferne in dieses Land gekommen seid und wenn mich meine Beobachtung nicht täuscht, jenen Glauben, den ihr selbst für wahr und gut haltet, auch uns mitzuteilen wünschet, so wollen wir mit euch nicht unfreundlich sein, im Gegenteile, wir wollen euch mit liebevoller Gastfreundschaft aufnehmen und euch alles geben, was ihr zu eurem Unterhalte nötig habt und wir legen euch kein Hindernis in den Weg, durch eure Predigten Anhänger für eure Religion zu gewinnen.‘ Er gab ihnen daher eine Wohnstätte in der Stadt Canterbury, welche die Hauptstadt seines ganzen Reiches war, und wie er ihnen versprochen hatte, half er ihren leiblichen Bedürfnissen ab und versagte ihnen nicht die Erlaubnis zum Predigen. Die Geschichte erzählt, daß, als sie sich der Stadt ihrer Gewohnheit gemäß mit dem heiligen Kreuze und dem Bilde des großen Königs, unseres Herrn Jesu Christi, näherten, sie einstimmig das Bittgebet sprachen: ‚Wir bitten Dich, o Herr, bei all Deiner Barmherzigkeit, daß Dein Zorn und Dein Groll von dieser Stadt und von Deinem heiligen Hause weggenommen werde, denn wir haben gestündigt. Alleluja.‘

„Sie trugen“, sagt Bright, „das römische Kreuz über die Düne zum Gipfel des jetzigen St. Martinshügels und weiter zu einer kleinen römisch-britischen Kapelle am Abhange und dann hinab zu der aus Holz gebauten Stadt, zum Canterbury Ethelberts.

Das kleine Oratorium war dem hl. Martinus geweiht, wo Bertha und Lindhard so viele Jahre ihre Andacht verrichtet und wahrscheinlich um den Tag gebetet hatten, der jetzt aufdämmerte... Laßt irgend jemanden dieses ehrwürdige Gebäude besuchen, wo die Reihe römischer Ziegel ihre Verknüpfung mit Berthas Gebetsstätte auszusprechen scheinen, und dann auf die Spitze des Hügels hinaufsteigen und jenen Tag der Himmelfahrtswoche des Jahres 597 sich vergegenwärtigen, da St. Augustinus zum ersten Male den künftigen Sitz seines Erzbistums erblickte. Er wollte Canterbury für Christus erobern. Das Kreuz wurde von seinem Träger wieder in die Höhe gehoben und mit ihm das Bildnis unseres großen Königs, unseres Herrn und die Brüder begleiteten ihren Abt in feierlichem Zuge den Hügel hinab, während sie eine erhabene, auf die Rogationstage bezügliche Antiphon sangen, die sie vermutlich im vorhergehenden Frühjahr bei ihrer Ankunft in der Provence gehört hatten. Lange wurde sie im Rogationsgottesdienste der Kirche von Lyon beibehalten und sie vereinigte die dringende Vermittlung des ‚Mannes der Sehnsucht‘ für das zerstörte Heiligtum Judas mit dem charakteristischen Jubelworte der Osterfreude, auf das, wie St. Gregor hoffte, die Engländer doch hören möchten.... Mit dieser Verbindung von Demut und Dankbarkeit wurde die Gründung der englischen Kirche inaugurirt.¹⁾“

Da Ethelbert noch unentschieden war, was er tun sollte, bot er den Fremdlingen eine vorübergehende Wohnstätte an einem „Hürdentor“ oder „Markttor“ genannten Platze an. Dieser befand sich außerhalb der Stadtmauer in der gegenwärtigen Pfarrei St. Alphege nahe den römischen Gebäuden, die dem Könige als Palast dienten. Lassen wir nun den hl. Beda in seiner eigenen schönen Schreibweise ihre Arbeit und den Erfolg derselben schildern.

„Sobald sie den ihnen angewiesenen Aufenthaltsort betreten hatten, begannen sie das apostolische Leben der alten Kirche nachzuahmen: sie dienten Gott in beständigem Gebete, Wachen und Fasten, predigten das Wort des Lebens allen, zu denen sie gelangen konnten, setzten alle Dinge dieser Welt als nicht zu ihnen gehörig beiseite, nahmen von denen, die sie unterrichteten, nichts an als was sie für ihre Lebensbedürfnisse dienlich schien, lebten selbst in vollständiger Übereinstimmung mit dem, was sie lehrten und waren entschlossen, alle Widerwärtigkeiten zu ertragen und sogar für den Glauben, den sie predigten, zu sterben. Um eine lange Geschichte kurz zu machen: eine große Anzahl glaubte und wurde getauft, alle bewunderten ihr einfaches und makellooses Leben und den Zauber ihrer himmlischen Lehre. In der Nähe

¹⁾ Bright, »Early English Church History.« (3 ed.) p. 54.

der Stadt, an der Ostküste, befand sich eine in alten Tagen erbaute Kirche, da die Römer sich noch in Britannien befanden; sie war dem hl. Martin geweiht und die Königin, die, wie wir bereits gesagt haben, eine Christin war, pflegte hier zu beten. In dieser Kirche versammelten sich anfangs auch die Missionäre, um da zu singen, zu beten, die Messe zu feiern, zu predigen und zu taufen, bis sie nach des Königs Bekehrung zum Glauben die weitere Erlaubnis erhielten, überall zu predigen, Kirchen zu bauen und wiederherzustellen.

Nebst den übrigen wurde auch der König bezaubert von dem reinen Lebenswandel der heiligen Männer und von ihren anziehenden Versprechungen, deren Wahrheit sie durch viele Wunder bekräftigt hatten; er glaubte und wurde getauft. Hierauf begannen sich von Tag zu Tag immer größere Scharen zu versammeln, die das Wort Gottes hören und die heidnischen Gebräuche verlassen wollten, um sich als Gläubige mit der Einheit Christi heil. Kirche zu verbinden. So dankbar und erfreut auch der König über ihren Glauben und ihre Bekehrung war, wollte er doch, wie man berichtet, niemanden zwingen, das Christentum zu umfassen, er kam nur den Gläubigen mit einer besonderen und vertraulichen Liebe entgegen, indem er sie als seine Mitbürger im Reiche des Himmels betrachtete, denn er hatte von den Lehrern, denen er seine eigene Rettung verdankte, gelernt, daß der Dienst Christi frei und nicht gezwungen sein dürfe. Er beschenkte diese Lehrer bald mit einem für ihre Zwecke dienlichen Platze in seiner Hauptstadt Canterbury und übergab ihnen verschiedene Besitzungen, die sie wünschten.“

Es besteht kein Grund, die Wahrheit der Canterbury-Tradition zu bezweifeln, welche berichtet, daß die Taufe des Königs an jenem Pfingstamstage, der auf die Ankunft des hl. Augustinus und seiner Gefährten folgte, d. i. am 1. Juni 597 stattgefunden habe. Durch Berthas Gebet war das Herz des Königs zweifellos disponiert worden und die edle, großmütige Art, womit er die Missionäre aufnahm, gewann ihm gewiß schnell die Gnade des Glaubens. „Es war ein allein dastehendes Ereignis“, bemerkt Bright mit Recht, „denn keine von den uns bekannten königlichen Konversionen ist nach all ihren Umständen und mit Rücksicht auf ihre moralische Wichtigkeit und auf den Umfang der daraus sich ergebenden Folgen mit derjenigen zu vergleichen, welche den König von Kent veranlaßte, den christlichen Glauben mit einem dreimaligen ‚Ich glaube‘ zu bekennen und als Proselyt in das heilbringende Taufbecken zu steigen, auf daß er in des Wortes eigentlicher Bedeutung als Kind wahrer Unschuld neugeboren und durch die Strahlen des hl. Geistes gekräftigt werde.“ Nach der Taufe des Königs und seines Gefolges sang Augustinus in

der Kirche des hl. Martinus eine feierliche Messe, welcher Ethelbert mit weißen Kleidern angetan beiwohnte. Bei der heiligen Messe kommunizierte er zum erstenmal und nahm dann vom Priester gesegnetes Wasser, Milch und Honig. Der heilige Tag des Pfingstfestes dämmerte schon herauf, als die lange nächtliche Zeremonie beendet ward und mit ihm dämmerte auch der Glaube für England.

Es war nun zunächst notwendig, daß Augustinus die Bischofsweihe erhielt und er wendete sich gemäß der Weisung des hl. Gregor darum nach Arles, den Primatialsitz von Gallien. Er wurde vom Erzbischofe Virgilius am 16. November zum Erzbischofe der Engländer konsekriert. Die Ursache, weshalb er so weit nach Süden reiste, obgleich so viele Prälaten, von denen er die Weihe empfangen hätte können, bedeutend näher gewesen wären, lag darin, daß der Erzbischof von Arles den Rang eines päpstlichen Vikars hatte; Gregor wünschte auf diese Weise die Abhängigkeit der neuen Kirche vom heiligen Stuhle ausdrücklich zu betonen. Augustinus eilte wieder heim und fand daselbst zu seiner Freude eine große Menge neuer Anhänger; am Weihnachtsfeste desselben glorreichen Jahres empfingen mehr als tausend Einwohner von Kent die hl. Taufe im Wasser des Swale, jener schmalen Meeresbucht, welche die sumpfige Insel Sheppey vom Festlande zu Kent trennt.

Nachdem die Mönche in Canterbury festen Fuß gefaßt hatten, bedurften sie auch einer passenden Niederlassung. Am Fuße des Hügels von St. Martinus zwischen der Kirche und der Stadt war ein Stück unbebautes Land; hier stand ein schmales römisches Gebäude, das nach Art einer Basilika gebaut war und von Ethelbert als Tempel für seinen Götzendienst benützt worden war. Augustinus wandelte den heidnischen Tempel in eine christliche Kirche um und weihte sie dem Gedächtnisse des römischen Märtyrerjünglings St. Pankratius, dessen Familie einst jenes Grundstück am Cölius, worauf sich das St. Andreas-Kloster erhob, gehört hatte. Einige Überreste dieses ehrwürdigen Baues befinden sich jetzt noch in nächster Nähe der Mauern von St. Augustinus' Abtei. Dieses Kloster war das erste Landeigentum, welches die Kirche in England erhielt; St. Augustinus weihte es in zärtlicher Erinnerung an Rom den hl. Aposteln Petrus und Paulus. Außer dieser Abteikirche, welche gleichsam der Vatikan des englischen Rom war, erbaute St. Augustinus eine Kathedrale, die zum Gedächtnisse der lateranensischen Basilika dem Namen des heiligsten Erlösers geweiht wurde. Diese Metropolitankirche ward an Stelle des Palastes Ethelberts selbst errichtet und man sagt, daß sich der König tatsächlich von seiner Hauptstadt nach Reculven zurückgezogen habe. In Canterbury hatten die römischen Christen dereinst eine Kirche gebaut, die jedoch später

entweiht worden war; diese forderte Augustinus zurück und erweiterte sie zu seiner Kathedrale u. zw. nahm er die Umbauten nach dem Vorbilde der vatikanischen Basilika von St. Peter zu Rom vor. Wenn die englischen Pilger in späteren Jahren nach Rom kamen, waren sie sehr erstaunt, zu sehen, daß der mächtige St. Petersdom mit seinen Seitenschiffen, seiner Confessio, dem päpstlichen Throne und seiner langen Reihe gewaltiger Säulen die auffallendste Ähnlichkeit mit ihrer eigenen Kathedrale zu Canterbury hatte. Auf diese Weise dachte Augustinus ein neues Rom in England zu gründen, so daß nicht nur die Einheit des Glaubens, sondern auch die äußerliche Manifestation kirchlichen Lebens die Tochterkirche mit ihrer ehrwürdigen Mutter verbinden sollte.

Augustinus beschloß nun, den Papst von den in England vollbrachten Wundern in Kenntnis zu setzen. Im Laufe des Jahres 598 reiste er mit Laurentius und Petrus nach Rom. Gregors Herz floß über vor Freude, da er so beglückende Mitteilungen empfing. Er gab sie der ganzen Kirche bekannt, schrieb sie der fränkischen Königin Brunhild sowie dem Patriarchen Eulogius in Egypten und es dauerte nicht lange, so wußte man sie auch in Konstantinopel. Selbst in seinem Buche über Job bricht seine überquellende Freude hervor:

„Siehe, die Zunge von Britannien, die vorher nur barbarische Laute zu äußern vermochte, hat endlich gelernt, das Alleluja der Hebräer im Lobpreise Gottes wiederhallen zu lassen. Siehe, der früher so aufgeregte Ozean liegt nun ruhig und demütig zu den Füßen der Heiligen und seine wilden Bewegungen, welche irdische Fürsten mit ihrem Schwerte nicht bezwingen konnten, sind nun durch einige wenige, von Priesterlippen gesprochene Worte zaubergefesselt mit Furcht Gottes und er, der als Ungläubiger die Truppen kämpfender Männer niemals fürchtete, ist nun, da er gläubig geworden, voll Furcht vor den Zungen der Mönche; denn durch die Worte, die er vom Himmel herab gehört hat und durch die Wunder, die ringsherum erstrahlen, erhält er die Kraft der Erkenntnis Gottes und wird beherrscht durch die Furcht Gottes, so daß er sich nichts Böses zu tun getraut und mit ganzem Herzen zur ewigen Gnade zu gelangen sich sehnt.“

Diese Stelle enthält eine augenscheinliche Anspielung auf die Wunder, womit Gott die Mission des hl. Augustinus gesegnet hatte. Über diese Wunder haben wir zwar keine authentischen Berichte, aber zweifellos waren sie sehr zahlreich und auffallend. Gott bekräftigte die Worte seiner Apostel durch Zeichen und Wunder und ganz sicher hatten St. Augustinus' Wunder zur raschen Bekehrung des Königs und seiner Leute außerordentlich viel beigetragen. In seinen Briefen spricht Gregor häufig von

diesen Wundern, z. B. in seinem Schreiben an den Patriarchen von Alexandrien, worin es heißt:

„Da du nicht bloß selbst Gutes tust, sondern auch an der Freude anderer teilnimmst, erwidere ich deine Güte mit Neuigkeiten, welche den deinigen nicht unähnlich sind. Die Nation der Angeln, welche sich in einer fernen Ecke (angle = Winkel, Ecke) der Erde befinden, sind bis zu dieser Zeit ungläubige Verehrer von Holzklötzen und Steinen gewesen; aber durch Hilfe deines Gebetes beschloß ich, der Eingebung Gottes Folge leistend, einen Mönch meines eigenen Klosters hinzusenden, damit er ihnen predige. Kraft meiner Autorität wurde er durch die Bischöfe Galliens zum Bischofe geweiht und mit ihrer Unterstützung kam er zu jener Nation am Ende der Welt. Nun sind uns Briefe zugekommen, die uns berichten, daß es ihm und seinem Werke wohlgehe und daß er, sowie jene, die mit ihm hingeschickt wurden, unter jenem Volke mit solchen Wundern leuchten, daß sie durch die Zeichen, welche sie wirken, mit den Aposteln wetteifern. Und als dort zum ersten Male das Fest der Geburt unseres Herrn gefeiert wurde, empfangen, wie uns mitgeteilt ward, mehr als tausend Engländer die hl. Taufe aus der Hand dieses unseres Bruders und bischöflichen Genossen. Ich gebe dir dies bekannt, damit du weißt, was du durch deine Gebete an den Grenzen der Erde selbst bewirkst wie durch deine Worte unter dem Volke von Alexandrien, denn deine Gebete dringen bis zu dem Orte, wo du dich nicht befindest, ebenso wie deine heiligen Werke sich dort offenbaren, wo du bist.“¹⁾

Aber während das zärtliche Herz des großen Papstes sich an den durch seinen Sohn gewirkten Wundern erfreute, zitterte er, daß vielleicht ein Flecken von Stolz die Reinheit seiner Absichten verderben könnte. Darum richtete er an ihn ein herrliches Schreiben, worin zarte Ängstlichkeit mit freudiger Beglückwünschung vermischt ist. Es scheint unfaßbar, daß protestantische Schriftsteller aus diesem Briefe Argumente deduzieren konnten, welche ihre Lieblingsbehauptung, daß Augustinus ein unbedeutender Mann gewesen, dessen Kopf durch die Erfolge verdreht worden sei, bekräftigen sollten. Die übernatürliche Sphäre, in der sich Gregor und Augustinus bewegten, ist ihnen ebenso unverständlich wie der Bericht von der Wunderkraft, die sich einerseits so deutlich offenbarte, andererseits so leicht zu glauben ist. Der Brief ist zu lange, um ganz angeführt zu werden, wir geben darum nur seine wichtigsten Stellen wieder und bezweifeln, daß in den Schriften des Heiligen schönere Worte zu finden sind:

„An Augustinus, Bischof von England.

¹⁾ Ep. VIII. 30.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind, denn das in die Erde gestreute Korn ist abgestorben und hat viel Frucht gebracht, auf daß es nicht im Himmel allein herrsche. Durch seinen Tod leben wir, durch seine Schwachheit werden wir gekräftigt, durch seine Leiden werden wir befreit von unseren Leiden, durch seine Liebe suchen wir Brüder in Britannien, die uns unbekannt sind, durch seine Gnade finden wir die, welche wir suchten, ohne sie zu kennen. Wer könnte die Freude ausdrücken, die im Herzen aller Gläubigen sich darüber erhoben hat, daß von der englischen Nation durch die Wirkung der Gnade des Allmächtigen und durch deine Arbeiten, Bruder, die Dunkelheit des Irrtums vertrieben und das Licht des Glaubens daselbst angezündet wurde, daß sie nun im Besitze des rechten Glaubens jene Idole mit Füßen treten, unter denen sie vorher in törichter Furcht geschmachtet hatten, daß sie sich dem allmächtigen Gott mit reinem Herzen unterwerfen, daß sie durch die Gesetze der hl. Lehre vom Falle in die Werke des Bösen bewahrt werden, daß sie sich mit ganzer Seele den Geboten Gottes fügen und durch das Verständnis derselben erhoben werden, daß sie sich im Gebete sogar bis zur Erde verdemütigen, daß sie mit dem Geiste nicht auf der Erde kriechen! Wessen Werk ist dies anders als dessen, der sagt: ‚Mein Vater wirket bis jetzt und ich wirke auch‘, der, um zu zeigen, daß er die Welt nicht durch menschliche Weisheit, sondern durch seine eigene Kraft bekehrt, ungelehrte Männer zu seinen Glaubensboten erwählte, die er in die Welt sandte und der nun dasselbe tut, indem er sich gewürdigt hat, unter dem englischen Volke mächtige Dinge mittels schwacher Menschen zu wirken!

Aber diese himmlische Gabe, mein teuerster Bruder, enthält einen Bestandteil, der neben großer Freude auch eine außerordentliche Furcht erwecken sollte; denn ich weiß, daß der allmächtige Gott durch dich, Geliebtester, unter einer Nation, die auszuwählen er beliebte, große Wunder gezeigt hat. Diese himmlische Gabe soll bewirken, daß du mit Furcht dich freuest und mit Freude dich fürchtest. Du sollst dich freuen, weil die Seelen der Engländer durch äußerliche Wunder zu innerer Gnade geführt wurden, aber du sollst Furcht haben, daß sich inmitten der geschehenen Zeichen die schwache Seele vermessentlich erhebe und innerlich durch eitlen Ruhm eben dadurch zu Falle komme, wodurch sie äußerlich an Ehre erhöht wird; denn wir dürfen nicht vergessen, daß, als die Jünger mit Freuden von ihren Predigten zurückkehrten und zum göttlichen Meister sagten: ‚Herr, die Teufel sind uns unterworfen in Deinem Namen‘, sie sofort belehrt wurden: ‚Freuet euch nicht darüber,

sondern freuet euch vielmehr, weil eure Namen im Himmel geschrieben stehen'. Die sich da über die Wunder freuten, hatten ihren Geist auf eine persönliche und zeitliche Freude gerichtet, doch sie wurden sogleich von der persönlichen auf die allgemeine, von der zeitlichen auf die ewige Freude hingewiesen, da ihnen gesagt ward: ‚Freuet euch, weil eure Namen im Himmel geschrieben stehen'. Denn nicht alle Auserwählten wirken Wunder und doch sind die Namen von ihnen allen im Himmel geschrieben und die Jünger der Wahrheit sollen sich nur an jenem Guten freuen, das sie mit allen gemeinsam besitzen und worin kein Ende ihrer Freude ist . . .

Ich sage dies, um die Seele meiner Zuhörer in Demut niederzubeugen. Jedoch diese Demut darf auf sich vertrauen; denn ich, der Sünder, habe die sicherste Hoffnung, daß durch die Gnade unseres allmächtigen Schöpfers und Erlösers, unseres Gottes und Herrn Jesu Christi deine Sünden bereits vergeben sind und daß du ausdrücklich auserwählt bist, auf daß durch dich die Sünden anderer verziehen werden und du über irgend eine Schuld in der Zukunft nicht betrübt werdest und dich bemühest, durch die Bekehrung vieler Freude im Himmel zu bewirken, denn dieser unser Schöpfer und Erlöser versichert nachdrücklich, da er von der Bekehrung des Menschen spricht: ‚Wahrlich, ich sage euch, es wird mehr Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, als über neun und neunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen'. Und wenn Freude im Himmel ist über einen einzigen Büber, wie können wir uns dann vorstellen, welche Freude herrschen wird über die Bekehrung eines so großen Volkes von seinen Irrtümern, das zum wahren Glauben gelangt ist und voll Reue alle seine Übeltaten beweint hat? In dieser Freude der Engel und Menschen wollen wir jene Worte wiederholen, die wir zuvor gebraucht haben; laßt uns rufen, laßt uns alle rufen: ‚Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!‘“

Es ist nicht leicht, das Datum dieses Schreibens sowie der anderen Briefe, die St. Gregor nach England schickte, festzustellen. Beda sagt, daß Laurentius und Petrus sofort (continuo), nachdem St. Augustinus von seiner Konsekration zurückgekehrt war, d. i. im Frühlinge 598, abgesandt wurden; einige Briefe Gregors datieren vom 22. Juni 601. Und doch sagt Beda, daß der Papst „ohne Aufschub“ antwortete. Es scheint, daß die neueste Vermutung Père Brous die richtige Lösung dieser Schwierigkeit enthält, daß nämlich zweimal Boten nach Rom geschickt wurden, das erstemal im Jahre 598 und das zweitemal im Jahre 601. Bei letzterer Gelegenheit brachten sie Briefe von Augustinus mit, der mehrere Arbeiter verlangt und dem Papste

einige Schwierigkeiten zur Lösung vorgelegt hatte. Gregor litt damals qualvolle Gichtschmerzen und die Boten mußten einige Zeit auf die Antwort warten. Unterdessen gingen sie daran, Freiwillige für ihr Missionswerk zu gewinnen. Es boten sich zwölf Mönche an, von denen drei in der Geschichte der englischen Kirche zu großer Berühmtheit gelangten, sc. Mellitus, Justus und Paulinus. „Mit ihnen“, sagt Beda, „schickte Gregor auch sehr viele für den öffentlichen Gottesdienst und die kirchlichen Verrichtungen notwendige Dinge, wie heilige Gefäße, Altartücher, kirchliche Gewänder, Kleider für Bischöfe und Geistliche, ebenso einige Reliquien der hl. Apostel und Märtyrer und außerdem eine Menge Bücher.“ Viele dieser geheiligten Schätze wurden in der Abtei St. Augustinus bis zu den traurigen Zeiten der Reformation aufbewahrt, wo sie samt dem Kloster und den hl. Leibern der Apostel Englands im allgemeinen Chaos der Zerstörung verloren gingen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß zwei dieser Manuskripte auf uns herabgekommen sind; zwei alte Evangelienbücher befinden sich in der bodleianischen Bibliothek zu Oxford, ein anderes im Corpus Christi-Kollegium zu Cambridge aufbewahrtes Buch nimmt die Ehre in Anspruch, zu jenem heiligen Schatze gehört zu haben, den Gregor durch die Hände des Abtes Mellitus an Augustinus sandte.

Die Briefe, die sie mitbrachten, waren von großer Wichtigkeit und wir können es nicht unterlassen, das Schreiben zu zitieren, welches das Geschenk des heiligen Palliums begleitete, denn dieses gehörte nicht zu den geringsten Kostbarkeiten, die der Papst an den Erzbischof der Engländer schickte.

„An meinen sehr ehrwürdigen und heiligen Bruder und Mitbischof Augustinus, Gregor, der Diener der Diener Gottes.

Wir wissen, daß diejenigen, welche für den allmächtigen Gott arbeiten, den unaussprechlichen Lohn des ewigen Reiches, das für sie hinterlegt ist, erhalten; aber wir müssen sie auch mit Ehren belohnen, auf daß sie die Anerkennung zu noch eifrigerer Arbeit in ihrem geistlichen Werke ansporne; und da die neugegründete Kirche Englands durch die Gnade des Herrn und deine Bemühungen zur Ehre Gottes so viel beigetragen hat, gewähren wir dir den Gebrauch des Palliums in dieser Kirche bei der Zelebrierung der Feierlichkeit der heiligen Messe und zu keiner anderen Zeit, zugleich mit der Vollmacht, zwölf Bischöfe in den verschiedenen Landesteilen, welche deiner Jurisdiktion unterworfen sein sollen, zu ordinieren, so daß der Bischof der Stadt London stets von seiner eigenen Synode konsekriert werde und die Ehre des Palliums vom apostolischen Stuhle, dem ich durch Gottes Fügung diene, erhalten möge. . .“ Gregor gibt dann weitere Direktiven, daß ein Bischof für den Sitz von York

konsekriert werde, der auch zwölf Suffragane zugeteilt bekommen und das Pallium von Rom empfangen solle. „Aber du, Bruder, sollst durch die Autorität unseres Herrn Jesu Christi nicht bloß über diese Bischöfe allein, welche du ordinierst, und die, welche durch den Bischof von York ordinirt werden, Jurisdiktion haben, sondern auch über alle Priester von Britannien, die von deiner Heiligkeit Lippen und Leben ihr Vorbild für Licht, Glauben und gute Lebensführung erhalten und durch treue Erfüllung ihrer Glaubenspflichten von der Gnade Gottes das Himmelreich erlangen mögen. Gott erhalte dich wohl, sehr ehrwürdiger Bruder.“

Diese Verfügungen wurden, wie wir wissen, niemals vollständig durchgeführt; sie konnten es auch nicht werden, denn sie gingen von der Annahme aus, daß sich das Inselreich einer gewissen politischen Einheit erfreute, die aber gar nicht existierte. Verschiedene Umstände hatten Augustinus veranlaßt, seinen Primatialsitz nach Canterbury zu verlegen und hier verblieb er auch immer. London, obgleich die Hauptstadt des vereinigten Reiches, erlangte niemals jene kirchliche Suprematie, die Gregor für sie bestimmt hatte. Das Pallium von Rom wurde ein beständiger Schmuck auf dem Wappen des erzbischöflichen Sitzes von Canterbury und sogar in unseren Tagen legt es stummes Zeugnis gegen die schismatischen Eindringlinge ab, welche den Stuhl des heiligen Augustinus einzunehmen wagen.

Wir können uns mit den Antworten, die der Papst dem hl. Augustinus gab, nicht näher befassen, so verlockend der Gegenstand auch wäre; sie würden einen eigenen Artikel beanspruchen. Mit Freuden müssen wir es anerkennen, daß Professor Collins gegen die engegeistige Bigotterie anderer anglikanischer Schriftsteller protestiert, welche behaupten, in diesen Fragen des hl. Augustinus weitere Beweise von dessen Unfähigkeit für seine große Aufgabe zu erblicken. Was die Zweifel betrifft, welche gegen die Echtheit dieses Dokumentes erhoben wurden, brauchen wir bloß zu bemerken, daß alle bedeutenden Autoritäten mit Mommsen übereinstimmen, welcher dieselbe verteidigt und daß Mgr. Duchesne die Einwürfe, die er seiner Zeit dagegen vorgebracht hatte, zurückzog.

Die Ankunft des Mellitus und seiner Gefährten in Britannien, welche wahrscheinlich gegen Ende des Jahres 601 erfolgte, scheint in der Geschichte der neugegründeten Kirche einen neuen Abschnitt zu eröffnen. Gregor und Augustinus sollten nur mehr drei Jahre leben, aber die Fundamente ihres Werkes waren nun gelegt und sie konnten ihr „Nunc dimittis“ singen. Nachdem Augustinus' Absicht, die britischen Bischöfe für sein Werk der Konversion Englands zu gewinnen, gescheitert war, hatte er doch die Freude, die Bischofssitze von London und Rochester,

für die er Mellitus und Justus bestimmte, gründen zu können, bevor die Zeit kam, seinen eigenen Nachfolger zu erwählen. Er legte dann seine schwachen Hände dem Laurentius, seinem alten Freunde und ersten Gefährten, auf und als er sich hernach in seinem klösterlichen Heim zum Sterben niederlegte, nahm St. Laurentius sein Werk auf.

Zwei Monate vor Augustinus' Tode hauchte der große Papst zu Rom sein Leben aus. Seine letzten Jahre verbrachte er unter großen Schmerzen und Qualen, die er mit einer heroischen Standhaftigkeit ertrug, welche unsere Herzen mit Bewunderung erfüllt. Sein Ende und seine Belohnung erfolgte am 12. März 604 im 65. Jahre seines Alters und im 14. Jahre seines Pontifikates. Er wurde zu Rom in der St. Peterskirche begraben.

85 Jahre später kam am Karsamstage den 10. April 689 ein englischer Herrscher, Cadwalla, König von Wessex, nach Rom, um unter dem Namen Petrus aus den Händen des Papstes Sergius I., des Nachfolgers St. Petri und Gregors, die Taufe zu empfangen. Er hatte vorher ein sehr wildes und mit Blut beflecktes Leben geführt, allein seine Bekehrung war so vollständig, wie die Ethelberts gewesen war. Sein Gebet wurde erhört: er erkrankte während der Osterwoche, da er noch sein weißes Taufkleid trug und starb am 20. April. Der erste von so vielen englischen Königen, die nach Rom kamen, um am Grabe des Apostelfürsten ihre Andacht zu verrichten, Petrus der Konvertit, war glücklich in seinem Tode und in seinem Begräbnisse, denn er wurde im Atrium der Peterskirche bestattet ganz in der Nähe des Apostels von England und als man kam, um den Leib des hl. Gregorius zu übertragen, fand man den Körper des königlichen Konvertiten zu seinen Füßen liegend.

Auch Canterbury, das Rom Englands, wurde in demselben Jahre (604) in die gleiche Trauer versetzt und der Himmel sah Gregor wieder in den Armen Augustinus'; im Verlaufe ihrer Geschichte hat sich die katholische Kirche Englands stets ihrer beiden Apostel gerühmt, jener Boten des hl. Evangeliums, die sie zuerst zum wahren Glauben, zum Sakramente der Taufe und zur Kenntniss des Himmelreiches brachten. Und heute noch nach 13 Jahrhunderten rühmt sie sich ihrer teuren Namen und preist Gott, der sie auf so ganz besondere Weise zur Tochter des apostolischen Stuhles gemacht hat.

O Pontifex egregie,
Lux et decus Ecclesiae,
Non sinas in periculis
Quos tot mandatis instruis.